



Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 31'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.82
Abo-Nr.: 1078757
Seite: 3
Fläche: 72'438 mm²

Geplant war ein simulierter Luftkampf

ALPNACH. Gemäss dem zweiten F/A-18-Piloten wurde gestern ein Umkehrmanöver vor einer Bergflanke trainiert. Warum die zweite Maschine am Berg zerschellte, konnte noch nicht geklärt werden.

Das Mehrzweckkampfflugzeug F/A-18 des US-Herstellers McDonnell Douglas flog offenbar in die Flanke des Lopper, eines Berges am Vierwaldstättersee. Dieser trennt Hergiswil NW von Alpnachstad OW. Die Absturzstelle liegt wenig oberhalb des Alpnersees ganz knapp noch auf Obwaldner Gebiet. Bei der Unfallmaschine handelt es sich um einen Zweisitzer. Neben dem Piloten war auf dem Rücksitz ein Passagier an Bord. Über dessen Funktion wurde gestern nichts bekannt gegeben. Die Armee geht davon aus, dass Pilot und Passagier ums Leben gekommen sind. Die Besatzung befand sich zusammen mit einer zweiten F/A-18 auf einem Trainingsflug.

Wie Armeevertreter an der Medienkonferenz bestätigten, startete der später abgestürzte Kampffjet um 13.35 Uhr auf dem Militärflugplatz Meiringen BE. Die Flugroute führte über den Brünig, Alpnach und Buochs nach Brunnen SZ. Dort hätte vom Sicht- auf den Instrumentenflug umgestellt werden sollen. Laut Korpskommandant Aldo Schellenberg war geplant, einen Luftpolizeinsatz und später einen Luftkampf zu simulieren.

Vom Wetter überrascht

Über Brunnen seien die beiden Militärpiloten aber von Regen und starker Bewölkung überrascht worden. Laut nationalem Wetterdienst Meteo Schweiz dürfte es «bei starker Bewölkung leicht geregnet» haben. Die Wol-

kendecke sei gesunken. Um 14 Uhr habe sie bei 800 bis 900 Metern über Grund gelegen. Trotzdem gelang dem zweiten Piloten, der eine einsitzige F/A-18 flog, die Rückkehr nach Meiringen. Sein Flugzeug blieb unbeschädigt. Zum Flugverlauf der anderen Maschine konnte er keine Angaben machen. Der Pilot schilderte aber detailliert sein eigenes Flugmanöver über Alpnachstad. So habe er eine geplante Umkehrkurve mittendrin abbrechen müssen, um einen Steilflug einzuleiten. Laut dem an der Medienkonferenz anwesenden F/A-18-Piloten Pierre de Goumoëns handelt es sich dabei um ein Notmanöver. Dieses werde aber auch standardmässig trainiert, so Goumoëns. Ein derartiger Steigflug werde zum Beispiel eingeleitet, wenn absehbar ist, dass die geplante Umkehrkurve nicht auf Sicht geflogen werden kann. Ob der verunfallte Pilot so ein Manöver einleitete, konnte gestern noch nicht abschliessend geklärt werden. Fest stehe, dass er kein Notsignal abgegeben und den Schleudersitz nicht betätigt habe.

Der ehemalige Militärpilot und heutige SVP-Nationalrat Thomas Hurter vermutete gestern gegenüber Newsnet eine «Verkettung unglücklicher Umstände». Die Schweizer Luftwaffe pflege eine sehr hohe Sicherheitskultur, so Hurter. Die bergige Topografie um den Vierwaldstättersee stelle für die Piloten keine besondere Herausforderung dar. Dies bestätigte anonym auch ein zweiter ehemaliger Militärpilot. Er sieht allerdings eine andere Herausforderung: Es sei viel schwieriger zu fliegen, wenn es

Wolken habe und regne. Das Wetter habe in der Vergangenheit zu den häufigsten Unfallursachen gezählt. Da man Wolken nicht durchfliegen könne, sei es denkbar, dass die Wolkendecke den Piloten gezwungen habe, seine Flughöhe zu senken. Die Experten spekulierten gestern Abend darüber, ob es sich um einen sogenannten «Controlled Flight into Terrain»-Unfall handeln könnte: So wird eine Flugunfallursache bezeichnet, bei der ein Flugzeug technisch in Ordnung ist, die Besatzung sich aber nicht genau im Klaren darüber ist, wo sie sich genau im Gelände befindet.

Zweiter Absturz einer F/A-18

Es ist innert 16 Jahren seit dem F/A-18-Kauf die zweite Maschine, die abgestürzt ist. Beim letzten Absturz, 1998 in Crans-Montana VS, kamen beide Insassen ums Leben. Die Luftwaffe beschaffte nach einem Referendumskampf ab 1997 insgesamt 34 F/A-18 bei McDonnell Douglas (heute Boeing). Die 32 verbliebenen Kampffjets sollen der Armee noch lange erhalten bleiben, unabhängig von der derzeit geplanten Anschaffung des Gripen. Wie Armeeangehörige immer wieder betonen, bilden sie das Rückgrat der Schweizer Luftwaffe. (mö/sda)

«Solche Notmanöver werden standardgemäss trainiert»

Pierre de Goumoëns, F/A-18-Pilot



Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 31'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.82
Abo-Nr.: 1078757
Seite: 3
Fläche: 72'438 mm²

«Der Knall war dumpf, nicht besonders laut»

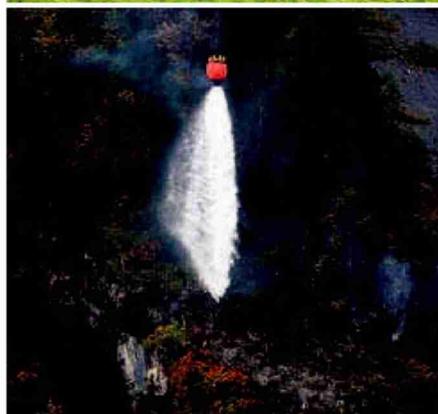
An Überflüge von Militärjets sind sich die Einwohner von Alpnach eigentlich gewöhnt. Gestern, kurz vor 14 Uhr, haben aber dennoch einige in den Himmel geblickt: «Ich dachte noch, die beiden sind jetzt etwas tief», sagte Hans Nufer gegenüber Radio Central. Weitere Gedanken habe er sich aber nicht gemacht. Erst als er die Sirenen der eintreffenden Rettungskräfte gehört habe, seien ihm die Rauchschwaden hinten am Hang aufgefallen. Eine Einwohnerin, die gerade mit ihrem Hund beim Militärflugplatz (Helikopterbasis) am Spazieren war, sah die Militärmaschinen ebenfalls über den See in Richtung Hergiswil und Luzern fliegen. «In den Nebel hinein», sagte sie gegenüber Radio Pilatus. «Dann gab es einen riesigen Feuerball.»

«An Krach gewöhnt»

Auf der Gemeindeverwaltung in Alpnach hat man vom Absturz nichts mitbekommen. «Wir sind zu weit weg. Wir informieren uns vor allem übers Radio», heisst es auf Anfrage. Yvonne Moll vom Hotel-Restaurant Rössli in Alpnachstad hat den Absturz selber auch weder gesehen noch gehört. «Wir sind an Krach gewöhnt, da in einem Steinbruch in unserer Nähe ständig gesprengt wird.» Das sagte auch die Augenzeugin, die mit dem Hund unterwegs gewesen war: Die Explosionen im Steinbruch höre man oft. Der Knall, den sie beim Absturz des Flugzeuges vernommen habe, «war dumpf, nicht so laut».

Während Yvonne Moll vom «Röss-

li» den Absturz selbst nicht gehört hatte, bemerkte sie kurz darauf, dass etwas nicht stimmt. Ihr Restaurant befindet sich an der Kantonsstrasse: «So viele Löschfahrzeuge, Polizeiwagen und Ambulanzen habe ich noch nie gesehen. Das Aufgebot war riesig.» Laut Moll ist das Gelände um die Absturzstelle so steil und waldig, dass es für die Feuerwehren schwierig sein dürfte, von unten zu löschen. (og/ea)



Der Absturz der Maschine des Typs F/A-18 (oben) verursachte mehrere Brände, die teilweise aus der Luft gelöscht wurden. Bilder: key